

Friedensfähigkeit des Menschen und der Menschheit – zentrale Aspekte aus psychoanalytischer Sicht*

Ingeborg Urspruch (München)

Psychoanalysis, especially the one further developed in Dynamic Psychiatry, is more than a treatment science; it includes an interpersonal (group-) understanding of human becoming and being and stands for a holistic concept of humankind thus available for social-psychological questions. The author demonstrates how experiences and findings in psychoanalysis can give information about peace ability and capability contained in personal, social and global relations and the prerequisites to achieve the former. Furthermore a selection of unconscious internalised conflict potential and unconscious tendencies is identified that prevent peace ability and pave the way for suppression and violence. The consciousness of the uniqueness of our human life and the vulnerability of our space of life, the earth, are shown through texts from peace-theatres.

Voraussetzung, den äußeren Frieden zu finden und zu leben, ist die innere Friedensfähigkeit des Menschen. Im Frieden zu sein mit sich selbst bewirkt Frieden im Miteinander mit anderen. Der Mensch wird in seiner Persönlichkeit geprägt als Kind und ist damit Spiegel friedensfähiger oder ungelöst konflikthafter Dynamik seiner Familie und seiner Gesellschaft. Und er selbst prägt sie wieder als Erwachsener.

Konflikthaftigkeit, die einer friedlichen Lösung nicht zugeführt wird, kann Quelle von Gewalt sein, psychischer und physischer Gewalt. Als Psychoanalytiker wissen wir, dass Gewalt die Seele des Menschen und damit seine Persönlichkeit krank werden lässt und die Gefahr besteht, dass daraus wieder Gewalt entstehen kann. Gewalt bringt Krieg und Krieg bringt keinen Frieden.

Erfahrungen aus der psychoanalytischen Therapie können Quellen von Gewaltbereitschaft aufdecken und Möglichkeiten eines Veränderungsprozesses aufzeigen. So kann Psychoanalyse mehr sein als eine Behandlungswissenschaft.

Innerer Unfrieden: Weg zur Therapie

Unsere Patienten, die zur Therapie kommen, sind in großem Maße im Unfrieden mit sich selbst, mit ihrem Leben und mit der sie umgebenden Welt, in der sie gescheitert sind oder zu scheitern drohen.

* Erstveröffentlichung in der *Dynamischen Psychiatrie* 2014 (47), 136–152

Aus ihrer Familiendynamik kennen die Patienten Frieden auf unterschiedlich pathologische Weise: ‚Frieden, um des Friedens willen‘, d. h. unter anderem Frieden durch Anpassung, Frieden durch Unterdrückung eigener Wünsche und Bedürfnisse, Frieden durch Tabuisierung von Konflikten. Solche Dynamik behindert eine Selbstfindung und Selbstentfaltung.

Und ganz besonders pathologischer Frieden wird erzwungen durch Gewalt. Die Patienten kommen aus Familien mit Gewalt, brutaler Gewalt, traumatischer Gewalt, psychischer und sexueller Gewalt. Als Kinder hoffen sie jeden Tag, dass die Gewalt ein Ende hat. Sie fühlen sich schuldig und versuchen, sich so zu verhalten, dass sie keinen Anlass mehr zur Gewalt geben. Dadurch wird eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung gravierend behindert, bis hin zu schwerer psychischer Erkrankung.

Ein Kind, das ja hauptsächlich im Augenblick lebt, ist noch nicht in der Lage, ein Ende abschätzen zu können. Ein Kind ist zu vielem noch nicht in der Lage, besonders seiner Familie gegenüber, von der es abhängig ist. Doch in der frühen Beziehung in der Familie liegt die Quelle des Lebens; schlimm, wenn sie Urquell traumatischer Gewalt ist. Zur Therapie kommen sie irgendwann nach einem unendlich langen Leidensweg, aus dem es kein Entrinnen gab.

Konflikte gewaltfrei lösen im Schutz der Therapie

Aufgabe der Psychoanalyse ist es, den Patienten zu innerem Frieden zu verhelfen und zum Frieden mit ihrer Vergangenheit, um ihre Zukunft im eigenen Recht gestalten zu können. Frieden nicht im Sinne von Harmonisierung, sondern Frieden durch nachholende Selbstfindung, Selbstverwirklichung, Kontaktfähigkeit in kommunikativem Miteinander, Auseinandersetzungs- und Konfliktfähigkeit.

„Die Psychoanalyse ist eine Konfliktpsychologie, d. h. sie versteht das menschliche Verhalten aus dessen Konflikthaftigkeit“, schreibt Peter Passett im Vorwort des von ihm und Emilio Modena herausgegebenen Buches „Krieg und Frieden aus psychoanalytischer Sicht“ (Passett, Modena 1983, S. 13).

Als bedeutsam sehe ich dabei, dass die Psychoanalyse eine Konfliktwissenschaft ist unter Ausschluss von Gewalt. Damit steht sie seit ihrer Begründung durch Sigmund Freud seit über 100 Jahren als Modell gewaltfreier Konfliktbewältigung zur Verfügung.

Der Lebens- und Entfaltungsraum der Psychoanalyse ist aber weitgehend noch der ‚goldene Käfig‘ des Analysenzimmers, allmählich zunehmend hoffähig als Behandlungswissenschaft mit der expliziten Trennung zwischen psychisch Kranken und Gesunden, eine Grenze, die innerhalb der Psychoanalyse durch ihr Verständnis der Ganzheitlichkeit, bei Ammon: der Mensch in Krankheit und Gesundheit, längst aufgehoben ist.

Das Unbewusste

Eine zentrale Ursache der Tendenz, den goldenen Käfig verschlossen zu halten, d. h. die Anwendung psychoanalytischer Erkenntnisse auf die Behandlung psychischer Erkrankungen beschränken zu wollen, sehe ich in der Unkenntnis und damit verbundenen Angst vor der unbewussten menschlichen Dimension.

Psychoanalytische Erkenntnis ist, dass das Unbewusste des Menschen etwas äußerst Bedeutsames, Quelle menschlicher Kreativität, ist, aber auch, nicht nur bei Patienten, Konfliktpotenzial beinhaltet. Ohne Erkennen dieses unbewussten Konfliktpotenzials, das immer ein interpersonelles und damit ein gruppenspezifisches Konfliktpotenzial ist, sind die Menschen in ihrem Miteinander weltweit dem Unheil ausgeliefert, das dadurch verursacht werden kann.

Begreift man die Psychoanalyse als eine Wissenschaft vom Menschen insgesamt, so stehen ihre Erkenntnisse auch für die soziologischen Fragen wie z. B. die Frage von Krieg und Frieden zur Verfügung, was beispielhaft zu zeigen ist.

Streben nach Vollkommenheit und die Unvollkommenheit des menschlichen Seins

Lessing äußerte vor 200 Jahren, dass der Mensch seine Friedensfähigkeit erst aus der Unvollkommenheit seines menschlichen Seinszustandes entwickeln muss.

Seit Menschengedenken bewegen wir uns in der Dialektik von Ideal und Unvollkommenheit. Dies spiegelt sich in den Erlösungs- und Vollkommenheitswünschen in den Religionen der Welt und ebenso in den Projektionen dieser Wünsche auf weltliche Herrscher. Es spiegelt sich auch in den Familien, wo häufig die Eltern aus der Nichtakzeptanz ihrer Unvollkommenheit heraus Vollkommenheit auf ihre Kinder projizieren, was hohes

Konfliktpotenzial und Behinderung adäquater selbstbestimmter Entfaltung der Kinder beinhaltet.

Je stärker der Mensch in Familie oder Gesellschaft in seinen Bestrebungen nach Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung unterdrückt ist, je stärker er diese Bestrebungen unbewusst verdrängen oder verleugnen muss, um so unkontrollierter ist es möglich, dass sie sich einen projektiven Weg bahnen.

In besonderer Weise zu studieren ist die Dialektik zwischen dem Streben nach Idealen und der Unvollkommenheit des Menschen in der Hochkultur des antiken Griechenlands, in seiner Philosophie, seiner Kunst, besonders dem Theater, seinem Staatswesen und seiner Götterwelt. Grundlage ist hier das Streben nach Idealen unter Akzeptanz der Unvollkommenheit der Menschen und der Unvollkommenheit selbst der Götter des Olympos.

Akzeptanz der Unvollkommenheit lässt Ideale als Werte erscheinen, die anzustreben sind und nicht als unabdingbaren Anspruch, der zur Hybris führen kann.

Auseinandersetzung mit der Hybris des Menschen im Rahmen der Psychoanalytischen Theatertherapie

Mit diesem Thema, der Hybris des Menschen, habe ich mich mit meinen Patienten in meiner langlaufenden psychoanalytischen Theatertherapiegruppe mehrfach beschäftigt. Die Patienten suchen die Theaterstücke selbst aus, wobei die unbewusste Identifikation mit den im Theaterstück behandelten Themen eine große Rolle spielt. Dabei geht es meist um das Aufeinandertreffen von Menschlichkeit und Destruktion.

In dem Stück „Ein Engel kommt nach Babylon“ von Friedrich Dürrenmatt entsteht Destruktion aus der Hybris König Nebukadnezars. Nebukadnezar gibt vor, einen ‚perfekt sozialen Staat‘ errichten zu wollen, in dem Bettler, die im alten Babylon als Weise galten, wie auch die Dichter, die nach Nebukadnezars Meinung ‚Gefühle beschreiben, die es gar nicht gibt‘ keinen Platz mehr haben.

Was Nebukadnezar wirklich errichtet hat, ist die brutale Diktatur eines Wahnsinnigen. Jeder, der sich nicht unterwirft, wird gehenkt.

Nach Babylon wird von einem Engel als ‚Gnade des Himmels‘ das ‚soeben aus dem Nichts‘ erschaffene Mädchen Kurrubi gebracht, die ursprüngliche und unmittelbare Menschlichkeit vertritt. Sie soll dem Ärmsten der Menschen, dem Bettler Akki gehören.

Nebukadnezar verflucht seinen Gott, weil er Kurrubi nicht ihm als ein-samem König gegeben hat. Kurrubi wird zu Beginn von allen begehrt, zuletzt auch vom Volke zum König gebracht, um Königin zu werden. Sie wird dann aber dem Henker übergeben, weil sie unbedingte Menschlichkeit von allen erwartet und der Forderung Nebukadnezars nicht nachkommen will, Gott zu verleugnen. Sie wird dadurch gerettet, dass der Henker der verkleidete Bettler Akki ist, der mit ihr durch die Wüste in ein neues Land, voll neuen Lebens und neuer Verheißung, zu fliehen versucht, während Babylon untergeht.

Die Hybris Nebukadnezars hat ihn gegenüber Menschlichkeit und seinem Gott verblendet und damit sich, allmächtig fühlend, mit seinem Volk zum Untergang geführt.

In ‚Faust I‘ von Johann Wolfgang von Goethe, unserem letzten Theaterstück, führt ebenfalls Faust sich und Gretchen durch seine Hybris ins Verderben.

Diese Theaterstücke hat das Leben geschrieben und sie sind heute noch Wirklichkeit auf der Bühne der Welt.

Zur Diskrepanz zwischen den Möglichkeiten der Psychoanalyse und ihrer Anwendung beklagt H. Petzold, dass es heute noch keine Psychogramme führender Politiker gibt und dass das Psychogramm Hitlers zu spät kam (vgl. Petzold 1986, S. 8). Ammon jedoch erwähnt in seinem Buch „Der mehrdimensionale Mensch“, dass Hitler bereits 1932 nach einem schweren psychotischen Anfall psychiatrisch untersucht wurde und als Diagnose eine paranoid-psychotische Persönlichkeitsstruktur festgestellt wurde. Dies fand jedoch weder Beachtung noch Verbreitung (vgl. Ammon 1986, S. 326).

Psychische Persönlichkeitsstrukturen von Politikern sind auch heute noch völlig tabuisiert. Rationalisierung als Abwehrmechanismus ist tägliche Praxis in der Politik. Größenwahn ist uns in der Psychoanalyse oft als tief unbewusst bekannt und daher bei vielen Patienten lange Zeit auch in der Therapie unerkannt.

Hybris des Menschen, gepaart mit Machtstreben, ist ein Beispiel dafür, was friedliches Miteinander bedrohen kann und den Weg zur Anwendung von Unterdrückung und Gewalt bahnt.

Was bedeutet Krieg?

Ich habe etwa zur Zeit der Friedensbewegung der 1970er und 1980er Jahre immer wieder reflektiert, warum so viele Menschen sich an Kriegen

beteiligen, denn die Vision des Friedens enthielt ja der damals allen Beteiligten an der Friedensbewegung bekannte Satz: „Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin“.

Mir wurde dann klar, dass Soldaten meist unerfahrene, ganz junge Menschen sind, oft Menschen, in deren Familien Krieg als unabwendbar angesehen wurde, oder viele Menschen aus ärmeren Bevölkerungsschichten, für die nur durch ihren Beitritt zum Militär der Aufbau einer beruflichen Existenz möglich ist.

Und beim Sehen von Schreckensbildern von Kriegen und deren grausamen Folgen in den Medien und als erneut erwähnt wurde, dass vielfach psychische Kriegstraumata als solche staatlich nicht anerkannt werden, entstand in meiner Fantasie die Ansprache eines vom Krieg psychisch traumatisierten Soldaten an seinen Kriegsherrn.

Der Soldat sagt:

„Du hast mich gelehrt, Krieg zu führen. Du hast den Krieg dargestellt als eine gute Tat für meine Familie, meine Nation und die Menschen insgesamt. Du hast Dich geirrt, Du bist ein Verirrter und hast auch aus mir einen Verirrten gemacht. Du hast den Keim in Dir zerstört, der den Krieg verhindern oder die Taten des Krieges wieder gut machen könnte, die meine geistige Verirrung wieder gut machen könnte.

Wenn es nicht genug Menschen gibt, die Deine Verirrtheit erkennen, bleibst du an der Macht. Du wirst Tausende oder Millionen von Menschen wieder belügen, wie du Dich belügst und wie Du mich belogen hast. Du wirst die Lüge Deines Lebens weiterleben, Du wirst die Lüge in der Menschheit weiter verbreiten, Du wirst die Lüge nähren und wirst immer wieder Wege finden, Deine Lüge zu glorifizieren.

Jeder Mensch, den Du so vergiftetest, ist ein Verlorener für sich selbst und für die Menschheit.

Ein Augenblick im Krieg hat mein Leben verändert: Ich habe einem Menschen in die Augen geschaut, der mein Feind sein sollte. Wir erhoben uns gleichzeitig jeweils an der anderen Seite eines Hügels, nur wenige Meter voneinander entfernt. Ich habe mich in seinen Augen erkannt. Aber in dieser Sekunde der tiefen Begegnung ging es nur noch um eines, entweder ich oder er. Und dann habe ich das getan, was mir als Soldat befohlen worden war: Ich habe geschossen.

Ich werde diese Begegnung nie vergessen. Ich werde mit ihr leben müssen, wenn ich kann.“

Gegen Krieg und Gewalt im Bewusstsein solcher traumatischer Folgen gibt es nur einen Weg: Die Frage der Friedensfähigkeit tausendmal zentraler und verstärkter in den Mittelpunkt der menschlichen Lebenswirklichkeit zu stellen und unseren Beitrag als Psychoanalytiker immer wieder öffentlich zu machen.

In der deutschsprachigen Literatur findet man Wortmeldungen von Psychoanalytikern, als das Wettrüsten im Ost-West-Konflikt seinen Höhepunkt erreicht hatte und die Möglichkeit durch die atomare Aufrüstung bestand, mit einem Knopfdruck die Erde oder große Teile der Erde auszulöschen. Ebenso gibt es veröffentlichte Analysen und Auseinandersetzung mit dem Problem der Gewalt und ihren Ursachen nach dem 11. September 2001.

Wie stets aktuell die Frage der Friedensfähigkeit ist, zeigt nicht zuletzt die derzeit erneut ansteigende Spannung zwischen Ost und West. Streben nach Freiheit und Demokratie haben in der Ukraine Terror und Gewalt auf den Plan gerufen und in vielen Ländern Afrikas und Asiens reißen Krieg, Terror und Gewalt nicht ab.

Die Kriege unserer Zeit sind zumeist ethnische und Religionskriege oder werden als solche deklariert. Friedensappelle der Kirchen reichen hier nicht aus, die Kirchen sind gefragt, die Hintergründe dafür aufzuarbeiten und den Menschen bewusst zu machen.

Was ist Friedensfähigkeit?

Friedensfähigkeit des Menschen entsteht aus einem komplexen Wirken unendlich vieler Faktoren. Ammon schreibt: „Friedensfähigkeit bedeutet geistige Stärke, Kreativierung und Erotisierung der dem Menschen gegebenen Lebenszeit, Toleranz, Interesse, Humanität und Liebe“ (Ammon 1986, S. 325).

Frieden ist das kommunikative Miteinander der Menschen. Frieden ist eine ethische Einstellung, Frieden beinhaltet gemeinsame Ziele, Frieden ist bedingt durch Bindung an Werte, höhere Werte. Friedensfähigkeit bedeutet die Achtung des Anderen, die Fähigkeit, sich selbst zu kennen und das Interesse, den anderen kennen zu lernen und verstehen zu wollen. Zur Friedensfähigkeit gehört Konfliktfähigkeit ohne Gewalt. Frieden ist ein Ziel, das einen Prozess braucht, um erreicht zu werden.

Therapie insgesamt ist im tiefsten Sinne Arbeit zur Friedensfähigkeit. Selbsterkennen und die Bearbeitung pathologisch prägender Familiendy-

namik schaffen die Voraussetzung zu neuer eigener Wertorientierung. Die Erkenntnis, welches Potenzial zur Friedensfähigkeit, und ebenso, welche gegenteiligen Tendenzen in jedem Menschen vorhanden sind, leitet eine innere Auseinandersetzung ein, die unter anderem mit einer Therapie begonnen werden kann. Aber sie ist ein lebenslanger Prozess, sie muss ein lebenslanger Prozess sein.

Wahrheitssuche und Selbstreflexion sind eine Voraussetzung und dies ist nur möglich, wenn in die innere Auseinandersetzung die Beziehungsdynamik der Familie und der Gesellschaft mit einbezogen ist, eine Beziehung besteht zur Weltgesellschaft, zur eigenen Geschichte und zur Geschichte der Welt.

Wer seine Vergangenheit nicht reflektiert und so seine Wahrheit nicht findet, den beherrscht seine Vergangenheit, wie Faust, und er steht in Gefahr unreflektiert nach falschen Werten zu streben. Er ist anfällig, wie Faust, von einem Mephisto beherrscht zu werden; es gibt unendlich viele Mephistos auf dieser Welt.

Uta Ottmüller schreibt in ihrem Artikel „Licht am Ende des Tunnels? Die psychohistorische Entwicklung von Konfliktkompetenz“ über die Friedensbewegung der 1970er und 1980er Jahre:

Viele ProtagonistInnen und TeilnehmerInnen dieser ‚alternativen sozialen Bewegung‘, die in der Soziologie auch ‚neue soziale Bewegungen‘ genannt werden, entstammten Elternhäusern, in denen Gewalt als Erziehungsmittel abgelehnt wurde, oder sie hatten ihre schwierigen Kindheiten mit Hilfe therapeutischer Hilfe bearbeitet. Insofern kann ihre Neuheit auch als Ergebnis einer vorrangig kindheitsgeschichtlich verstandenen psychohistorischen Entwicklung gewertet werden (Ottmüller 2003, S. 15).

Therapie als Weg zu innerem und äußerem Frieden

Bereits Freud hat in seinem Brief an Einstein zur Frage des Friedens Stellung bezogen. Geprägt durch seine Todestriebtheorie bzw. den Destruktions- oder Aggressionstrieb, hatte er eine eher pessimistische Haltung. Er schreibt: „Interessenskonflikte zwischen Menschen werden also prinzipiell durch die Anwendung von Gewalt entschieden“ (Freud 1950, S. 11). Einen Kern von Friedensfähigkeit sah Freud aber in der Fähigkeit des Menschen zur Beziehungsherstellung und zur Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls.

In der therapeutischen Behandlung ist die Frage der Aggression von großer Bedeutung. Durch den psychodynamischen Ansatz, der Grundlage der Dynamischen Psychiatrie, ist die Trieblehre Freuds abgelöst worden und so auch der von ihm postulierte Todestrieb. Wenn man das Adgredi des Kindes adäquat beantwortet, bleibt die Balance von konstruktiver, destruktiver und defizitärer Aggression erhalten. Nachholend muss dies in der Therapie geschehen. Die Bearbeitung der destruktiven Aggression ist Dreh- und Angelpunkt in der Therapie.

Destruktive Aggression entsteht durch Störung der gesunden Aggressionsentwicklung, dem wesentlichen Antrieb zum Handeln. Destruktive Aggression ist also behandelbar, Destruktion in ihrer negativsten Ausprägung, dem Töten eines anderen Menschen, ist also eindeutig als krankhaft anzusehen. Gleichwertig bedeutsam ist für mich die Bearbeitung des destruktiven Narzissmus. Der Zusammenhang zwischen Narzissmus und Machtstreben, das Gewalt beinhaltet, ist in Gesellschaft und Politik hinreichend bekannt.

Toleranz, die zur Friedensfähigkeit gehört, beginnt mit der Toleranz gegenüber eigenen Grenzen und Bedingtheiten. Parallel dazu wächst automatisch die Toleranz dem anderen gegenüber. In der heutigen Zeit, in der ein weltweiter Kontakt zwischen allen Völkern und Kulturen dieser Erde stattfindet, ist das Interesse am anderen Menschen, am Anderssein Voraussetzung zur Entwicklung von Toleranz und friedlichem Miteinander.

Das Interesse am anderen führt zur Entwicklung persönlicher Beziehungen. Von der Politik allein können wir den Frieden auf der Welt nicht erwarten. Die persönlichen Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen ist ein unerlässlicher Nährboden zur Verständigung der Völker dieser Welt.

Aus der Behandlung unserer Patienten wissen wir außerdem, dass unbewusst verdrängte Konflikte Kräfte binden, die sich vor der analytisch bewusst machenden Aufdeckung und Bearbeitung entweder gegen die eigene Person auswirken, z. B. in Form von massiven Schuldgefühlen und Selbstdestruktion, oder unkontrolliert ins Leben agiert werden.

Die Bearbeitung und Überwindung setzt psychische Energie frei zur vorher durch die verdrängten Konflikte behinderten Persönlichkeitsentwicklung. Lösung der Übertragungsdynamik führt zur Ablösung der Elterndominanz, die zur Anpassung und Unterwürfigkeit gegenüber Autoritätspersonen im Erwachsenenalter geführt hatte. Wachsendes Selbst-

wertgefühl und Freiheit zum Handeln und Denken im eigenen Recht ist die Folge.

Abwehrmechanismen werden in der Therapie aufgedeckt und bearbeitet: Verleugnung, Verdrängung, projektive Abwehr mit der Folge der Entwicklung von Feindbildern. Gerade diese Abwehrmechanismen sind aber auch allgemein im menschlichen Miteinander weit verbreitet.

Friedrich Dürrenmatt schreibt:

Dem Kampf einen Sinn zu geben ist leicht, weil wir uns vorlügen, der Sinn des Kämpfens liege im Frieden. Mit dieser Lüge legen wir den Sinn in ein Ziel außer uns. Wir legen es in unseren Gegner und damit ins Unerreichbare. Denn auch, wenn wir den Gegner erlegen, steht gegen uns ein neuer Gegner auf, den erlegten zu rächen, den wir, um nicht seiner Rache zu erliegen, wieder erlegen müssen. So schieben wir den Frieden vor uns her, statt ihn zu erreichen. (Dürrenmatt 1983, S. 183)

Psychotherapie ist ein komplexer Prozess, aus dem ich nur beispielhaft wesentliche Aspekte herausgehoben habe, die die Frage der Friedensfähigkeit unmittelbar tangieren.

Ziel der Therapie im Sinne von innerem Frieden ist die Bewältigung insgesamt pathogener Familiendynamik, sowie traumatischer Verletzungen, die Entwicklung von Identität durch Selbstfindung, Ernstnehmen eigener Bedürfnisse und Wünsche, Wahrnehmen und Akzeptanz der dem einzelnen Menschen gegebenen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Grenzen, Streben nach erfüllter Arbeits-, Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit, Auseinandersetzung- und Konfliktfähigkeit. Ebenso ein synergistisches Miteinander von Bewusstem und Unbewusstem. Auch das Streben nach geistiger und kreativer Lebensgestaltung im Bewusstsein der Menschheitsgeschichte und dem gleichen Recht auf menschenwürdiges Leben aller Menschen dieser Erde.

Dass wir von unseren Kindern lernen können und sollten und sie von Geburt an als Persönlichkeiten im eigenen Recht zu würdigen haben, ist uns bekannt und hat Einzug gefunden in unsere Familien und unsere Pädagogik. Es ist an der Zeit, von unseren Patienten zu lernen. Sie haben durch ihre psychische Erkrankung die pathologische Familien- und Gesellschaftsdynamik, die bekanntermaßen über Generationen weitergetragen wird, durchlitten, in der Therapie offen gemacht und bewältigt. Sie verhindern so besonders eine Weitergabe der unbewusst verdrängten

konflikthaften interpersonellen Dynamik von Familie und Gesellschaft an ihre Kinder und damit insgesamt an die nachfolgenden Generationen.

Wir sind eine Welt

Im Bewusstsein der Einmaligkeit unseres menschlichen Lebens und unserer Erde habe ich mit meiner milieutherapeutischen Theatertherapiegruppe in ein öffentlich aufgeführtes Friedenstheater Texte aufgenommen, die von einer übergeordneten Ebene her die Bedeutsamkeit des Friedens für uns Menschen und unseren Lebensraum, die Erde, als gemeinsames Anliegen deutlich machen.

Ich stelle sie hier an den Abschluss meines Vortrages: Aus dem Theaterstück „Ein Engel kommt aus Babylon“ von F. Dürrenmatt stammen die Worte des Engels, der die Erde mit großem Erstaunen zum erstenmal erlebt:

Die Erde, welch lieblicher Fund.

Ich bin begeistert, beglückt Erstaunen durchzittert mich, Erkenntnis der Schöpfung durchbebt mich. Die Schönheit der Erde ist so über allem Maß, dass man ein wenig verwirrt wird dabei.

Wer könnte auch dieses zarte Blau über den Dingen ohne weiteres ertragen, den rötlichen Sand und das Silber des Baches.

Wer betet da nicht, wer erschauert da nicht?

Und erst die Pflanzen und Tiere. Das Weiß der Lilie, der gelbe Löwe, die braune Gazelle.

Sogar die Menschen sind verschieden gefärbt.

Alles, was ich fand auf diesem Stern war Gnade und nichts anderes. Ein unwirkliches Wunder in den erhabenen Wüsteneien der Gestirne.

Dieses schöne, warme lebende Körnchen Materie, diese winzige Kugel, an ihre Sonne gebunden, umkreist von einem kleinen Mond, gebettet in Äther, atmend im Grün der Kontinente, im Silber der Meere.

So zart, als ob es zerkrümeln würde, wenn man es mit dem Finger anstieße.

Sieh nur dieses Wunder! (Dürrenmatt 1988, S. 515)

Die folgenden Texte fanden wir in dem Buch „Der Heimatplanet“ von Kelley, in dem internationale Astronauten ihr Erleben der Erde vom All aus beschreiben.

Pham Tuan aus Vietnam schreibt:

Den Himmel liebte ich Zeit meines Lebens. Und als ich die Gelegenheit fand, dass ich fliegen konnte, wollte ich höher hinaus und als ‚Gipfelstürmer‘ bis ins unendliche Weltall.

Nach acht Flugtagen im Weltraum erkannte ich, dass der Mensch die Höhe vor allem braucht, um die Erde, die so vieles durchlitten hat, besser zu verstehen und manches zu erkennen, was aus der Nähe nicht wahrgenommen werden kann. Nicht allein, um von ihrer Schönheit in Bann gezogen zu werden, sondern auch um zu einem Verantwortungsgefühl dafür zu finden, dass nichts, was wir tun, die Natur in auch nur geringstem Maße Schaden leiden lassen darf. (Tuan in Kelley 1989, S. 86)

Wladimir Schatalow aus der ehemaligen UDSSR schreibt:

Bei Nacht sieht die Erde noch zauberhafter aus als am Tage. Irgendwo toben immer Gewitter, bisweilen reicht das Geflimmer der Blitze über ein ganzes Viertel eines Kontinents.

Zunächst empfanden wir diesen Aufruhr in der Natur nur als grandioses Schauspiel. Im Raumschiff war es ja ruhig. Man hörte kein Donnern und spürte keine Windstöße. Alles schien still zu sein, lediglich ein Lichtspiel.

Aber plötzlich kommt es dir vor, als seien es keine Blitze von natürlichen Gewittern, sondern Bombenexplosionen. Der Atem stockt vor Schreck. Nein. Nie, nie darf etwas geschehen, das nicht wieder gutzumachen ist. Mögen über unserer kostbaren Erde immer nur natürliche Blitze und die Strahlen des Polarlichts auf-flammen! (Schatalow in Kelley 1989, S. 85)

John-David Bartoe aus den USA schreibt:

Als ich nach unten schaute, erblickte ich einen großen Fluss, der langsam in Mäandern meilenweit dahinströmte und ungehindert von einem Land ins andere floss. Ich sah auch riesige Wälder, die sich über mehrere Grenzen hinweg erstreckten, und die Weite eines Ozeans, der die Küsten verschiedener Kontinente berührt.

Zwei Worte kamen mir in den Sinn, als ich auf all dies hinunterschaute: Gemeinsamkeit und wechselseitige Abhängigkeit.

Wir sind eine Welt. (Bartoe in Kelley 1989, S. 34)

Peace Ability and Capability of the Individual and Humankind – central aspects from a psychoanalytic point of view

The prerequisite for finding and living external peace is a person's internal capability of peace. Being at peace with oneself results in living peacefully together with others. Since an individual's personality is shaped in childhood it therefore serves as a mirror for the dynamics of their family and society showing either peace ability or unsolved conflict. As an adult these dynamics are again passed on to shape the next generation.

Any conflict potential that cannot be transformed leading into a peaceful solution can be the source of violence emerging, mental or physical violence.

As psychoanalysts we know that violence has the power to make a person's psyche ill and therefore their personality ill with the risk that violence reproduces violence. Violence brings war and war does not bring peace. Through our experience in psychoanalytic therapy we can discover the cause of formations of violence and therefore offer possibilities for a transformation process. Thus psychoanalysis can be more than only a treatment science.

Inner Strife, 'no Peace'. A Way to Therapy

Our patients who are coming to therapy are, to an alarming extent, not in peace with themselves, not in peace with their lives and their surrounding world within they failed or are at risk to fail.

Due to their family dynamics patients are familiar with 'peace' in different pathologic ways: 'peace for the sake of peace' that means inter alia to have peace through adaption and compliance, peace through suppressing own desires and needs, and peace through the taboo of conflict. Such dynamics obstruct self-recognition and personal development. Moreover, an especial pathologic 'peace' is enforced through violence.

Those patients come from families with violence, brutal violence, traumatic violence, psychological and sexual violence. As children they hope day after day that violence will have an end. They feel guilty themselves and therefore try to behave in a way where they would not give any more reason for violence. Thus a sound development of their personality is seriously obstructed to the point of severe psychic illness.

However, the early relationship in the family is the origin of life, very bad if that is the primal source of traumatic violence. Conflicts solved in a non-violent way through a protecting therapy.

The challenge of psychoanalysis is to help patients to come to peace with their past by achieving inner peace to be able to shape their future in their own right: peace not in the sense of harmonisation but in the sense of a retrieving identity process, in the sense of self-realisation, contact ability in communicative cooperation as well as conflict capability.

Passett writes, “Psychoanalysis is a conflict psychology meaning that human behaviour is understood through its contentiousness.” (Passett 1983, S. 13)

For me it is significant that psychoanalysis is a science of conflict excluding violence. Thus it is available already for over hundred years since its foundation by Sigmund Freud, as a model for solving conflicts in a non-violent way. If psychoanalysis is conceived as a holistic science of humans then its findings are as well available for sociological questions, e. g. the question of war and peace.

The Pursuit of Perfection and the Imperfection of the Human Existence

Two hundred years ago, G. E. Lessing remarked that the human being has to begin to develop their peace ability from the imperfection of their human state of being.

Since the beginning of time we live in the dialectic of ideal and imperfection. In world religions it is mirrored through the desire for perfection and salvation, and such desires are equally projected at secular rulers. It can also be mirrored within families, where parents, often through non-acceptance of their own imperfection, are projecting perfection at their children, a high conflict potential and the prevention of an adequate self-determined development of the children.

The more an individual is oppressed in family and society in one's ambition for self-determination and self-realisation, the more one has to repress or deny these aspirations unconsciously. And the more uncontrollable it is, the more it is possible they find a projective way.

In particular one should study the dialectic between the ambition for ideals and the human imperfection performed during the time of the high in ancient Greece, within its philosophy and art, especially its theatre, its political system and their pantheon.

The basis here is the aspiration for ideals with the acceptance of imperfection of humans and even the imperfection of the gods in the Olympus. Acceptance of imperfection allows ideals to be seen as values that are to pursue but not as an indispensable demand; that would lead to hubris.

Humankind hubris together with the striving for power is an example for the threat against peaceful cooperation and paves the way for using suppression and violence.

What is Peace Ability and Capability?

Peace ability results from a complex cooperation of an infinite number of factors. Peace is the communicative interaction of humans. Peace is an ethical attitude – peace includes common aims; peace depends on values, higher values. Peace ability means to respect others, the ability to know one self and to be interested to know and understand others, thus the ability for non-violence belongs to the ability of peace.

Peace is a goal that is achieved through a process. Therapy as a whole is in the deepest sense work for peace capability. Self-recognition and working on the formative pathologic family dynamics are the prerequisites to a new distinct value orientation.

The awareness what potentialities for peace ability as well as negative tendencies are present in every human being introduce an inner debate that for instance could start with a therapy. However, that is and has to be a life-long process.

Searching for truth and self-reflection are a precondition only possible if the dynamics of relations in family and society are included in the inner debate, and a relation to one's own history and the world's history exists.

Anybody who cannot reflect their past cannot find their truth and will be ruled by the past like Faust. Without reflection they are in danger to aim at false values. Such a person is susceptible, like Faust, to be dominated by a Mephisto; there are endless numbers of Mephistos in this world.

Therapy as a way to inner and outside Peace

Within therapeutic treatment the question of aggression is of great importance. Through the psychodynamic approach, the basis of Dynamic Psychiatry, Freud's drive theory was replaced and with it his postulation of the death drive.

If the ‚ad gredi‘ of a child is answered adequately, the balance of constructive, destructive and deficient aggression can be preserved. Destructive aggression develops through the interference with the healthy aggression development, the essential drive for all acting. Destructive aggression is therefore treatable. Destructive aggression in its most negative form, the killing of another human being, is explicitly seen as pathological.

Equally important for me is the working through of destructive narcissism. The connection between narcissism and striving for power including violence is well known in society and politics. Tolerance belonging to peace ability within therapy begins with tolerance towards one’s own limitations and conditionality. Parallel to that, tolerance is growing automatically towards others.

To be interested in others leads to the development of personal relations. We cannot expect peace in the world from politics alone. The personal relationships between human beings of different cultures are an important breeding ground. This way any single person can make a significant contribution to the international understanding.

Defence mechanisms like denial, repression, projective defence with the consequence to develop enemy stereotypes are exposed in therapy and worked through. Especially these defence mechanisms are generally prevalent in the human interaction. Friedrich Dürrenmatt writes:

To give fight a sense is easy because we tell ourselves the lie that the sense for fighting lies in peace. With this lie we place this sense in an aim outside ourselves. We put it into our opponent and therefore it is unreachable. But even if we hunt down the enemy, another enemy is standing up against us seeking revenge for the one hunted down, and again we have to hunt him down to avoid his revenge. This way we are pushing the peace ahead of us instead to reach it. (Dürrenmatt 1983, p. 183)

We are One World

In awareness of the uniqueness of our human life and our earth I have, together with my milieu-therapeutic theatre therapy group, included some texts in a publicly performed peace-theatre. On a higher level these texts emphasise the importance of peace for us humans and our living space, the earth as a collective concern.

I place one of them at the end of my lecture:

The following text we found in the Kelley's book "Der Heimatplanet" (The home planet), where international astronauts describe their experience watching the earth from space. John-David Bartoe from the US says:

As I looked down, I caught sight of a large river slowly flowing in meanders for miles by passing from one country to another without a check. I also saw gigantic forests stretching out over several borders and the expanse of one ocean touching the shores of several continents.

Two words crossed my mind as I looked down on all this: community and interdependence. We are one world. (Bartoe in Kelley 1989, S. 34)

(English summary by Franziska von Wendland)